

„Er sprach zu mir, freilich sprach er zu mir. Lange starrte er mich an wie ein Tier, das man beim Trinken überrascht. Dann nahm er seine Laterne und kam näher, leise, sehr leise. Ich versuchte mich aufzurichten, doch er war schneller als ich. Jugend ist Schlafes voll und die Gedanken sind wirr. Die bei Tag lachen, Bruder, schlafen gut in der Nacht. Jetzt lache ich nicht und schlafe ich nicht.“

Du fragst, was er gesprochen hat. Ich weiß noch die Worte, Bruder. Nacht für Nacht wecken sie mich und ich stehe auf und befeuchte den Ton.

Er stellte die Kerze auf eine Kiste. Hätte ich seine Gedanken kennen sollen? Nicht, bevor es zu spät war und er mich gepackt hatte. Ich war ein wehrloser Knabe in seinem Griff. Zwanzig Sommer hatte ich gesehen, und er war ein reifer Mann und stark von der Arbeit in den Goldminen. Hätte ich die Gedanken der Bösen kennen sollen?

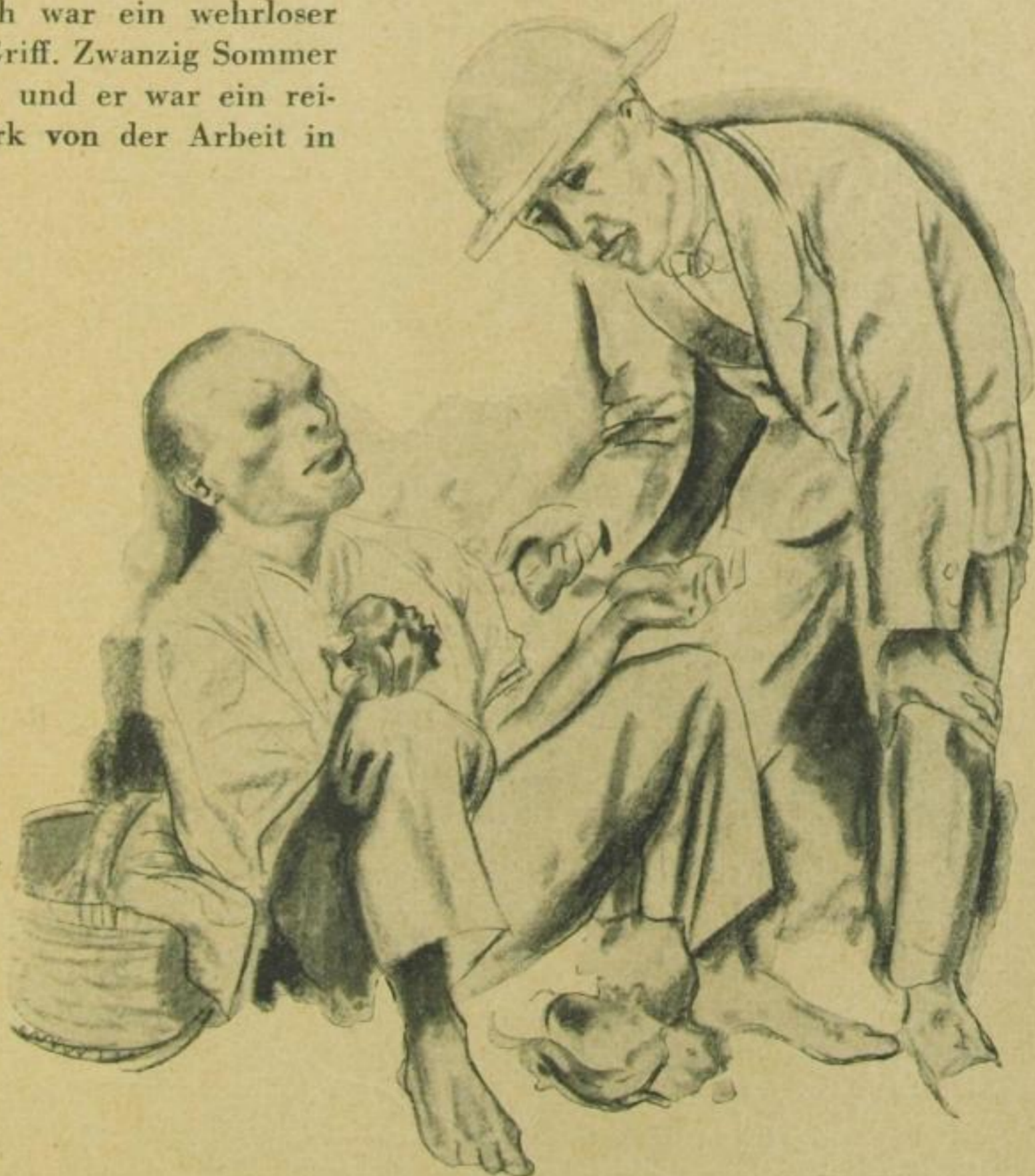
Er starrte in meine Augen. Und sehr leise — denn er hatte Furcht, lautzusprechen — sagte er: Ein Mann ohne Augen wird mich nicht erkennen. Und von dem Messer, das er hoch erhoben hielt, fiel ein Tropfen auf meine Lippen. Und als ich ihn spürte, schrie ich auf und wehrte mich. An dem unreinen Messer löste sich meine Stummheit und ich fand meine Stimme plötzlich wieder.“

Sandasa schwieg. Doch sein Kopf hatte noch immer die entrückte Haltung des Sehers.

„Ist es nicht möglich“, sagte jetzt der Bildhauer, „daß der Mörder schon lange tot ist? Gewiß, er ist der Polizei entwischt, doch weißt du, ob du nicht auf einen Toten wartest? Wenn er in seinem Bette starb...“

Sandasa lächelte.

„Wenn die Stimme mich nicht mehr allnächtlich wecken wird, dann wird meine Aufgabe erfüllt sein. Fürchte nicht, daß ich um einen Mann in seinem Grabe sorge. Ich werde wissen, wenn er tot ist, weißer Bruder. Die Polizei —



„Bei Gott, Bruder, du bist ein Künstler. Doch sag, warum hat der Kopf nur ein Ohr?“